



Konsul Hartl mit österreichischen Besuchern 1953 „Israel ist ein sehr unerfreulicher Winkel“



Hartl (li.), Polizeipräsident Holoabek mit Frau in Tel Aviv „Blut gegen Geld“

# „Antisemit wird man schon hier“

**Dokumente.** Die geheimen Berichte der österreichischen Botschafter in Israel erscheinen nun in einer brisanten Aktenedition. Etwas verstörend sind die Briefe des ersten Gesandten Karl Hartl.

Von Herbert Lackner

Als der Diplomat am 31. Jänner 1950 in Tel Aviv eintraf, schneite es – zum ersten Mal, seit die Stadt am Mittelmeer im Jahr 1909 gegründet worden war.

1909, das war auch das Geburtsjahr des Karl Hartl, der an diesem denkwürdigen Tag seinen Posten antrat: Er sollte der erste diplomatische Vertreter Österreichs im jungen jüdischen Staat sein.

Hartl war nur Konsul und nicht Botschafter – den gab es erst ab 1959. Die Briefe und Berichte, die er in den folgenden vier Jahren an das Wiener Außenministerium, aber auch an seinen Freund, den SPÖ-Vorsitzenden Adolf Schärf, schrieb, sind Teil einer der brisantesten Akteneditionen in der Geschichte der Zweiten Republik. 13 Bände umfassen die gesammelten Depeschen, die Österreichs Vertreter in Israel bis 1972 nach Wien kabletten: Anmerkungen zur Wirtschaftslage, Einschätzungen der Gefühle gegenüber Österreich, Beobachtungen der Militärbewegungen, Protokolle der Unterredungen mit der israelischen Staats- und Regierungsspitze. Jüngere Berichte unterliegen noch der Aktensperre.

Herausgegeben wird das Mammutwerk vom Ordinarius des Innsbrucker Zeitgeschichte-Instituts, Universitätsprofessor Rolf Steininger (siehe Kasten).

Gleich drei Bände beschäftigen sich mit den Briefen Karl Hartls, die Herausgeber Steininger für die irritierendsten im gesamten Aktenwerk hält. Als der Sozialde-

mokrat Hartl 1955 seinen Freund Schärf drängt, ihn nach fünf Jahren Dienst endlich aus Tel Aviv abzuziehen, urteilt er nur noch bitter über den jüdischen Staat: Als seinen Nachfolger möge man am besten „einen jungen Genossen“ nach Israel schicken, der „so wenig wie möglich antisemitisch“ sein sollte: „Antisemit wird man schon hier.“

Hartl war ein hochgebildeter Mann und hatte eine antifaschistische Heldenkarriere hinter sich. In Wien hatte er Welthandel, Jus, Philosophie, Geschichte und Geografie studiert und war 1933 dem roten Republikanischen Schutzbund beigetreten. Als die Sozialdemokratie 1934 zerschlagen wurde, verlor der 25-Jährige seinen Job bei einer Handelsfirma. In der Folge schrieb er populärwissenschaftliche Bücher für Kinder und heiratete 1936 die jüdische Ärztin Franziska Grünhut.



Anti-Österreich-Karikatur in Israels Presse 1952 „Israels Nationalismus ist wie der deutsche“

Im Untergrund hielt er Kontakt mit den Anti-Franco-Brigaden im spanischen Bürgerkrieg. Als der Nationalsozialismus im März 1938 auch Österreich überrollte, floh Hartl mit seiner Frau nach Paris. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen schloss er sich der Résistance an, wo er als Waffenmeister unter großem persönlichem Risiko gegen die Besatzer kämpfte.

Sofort nach Kriegsende stellte sich Hartl der neuen österreichischen Vertretung in Paris zur Verfügung und setzte sich vehement für die rasche Rückführung österreichischer Kriegsgefangener ein.

**Widerständler.** Ein lupenreiner Antinazi mit Verdiensten im Widerstand und dazu noch eine jüdische Frau – niemand schien geeigneter, Österreichs erster diplomatischer Vertreter im 1948 gegründeten Staat Israel zu sein als Karl Hartl. „Er ist in seinem Umgange von gewinnendstem Wesen“, schrieb der spätere Moskauer „Staatsvertrag-Botschafter“ Norbert Bischoff in einer Dienstbeschreibung über Hartl, „seine hervorstechendsten Errungenschaften sind eine nie versiegende Hilfs- und Einsatzbereitschaft und ein glühender österreichischer Patriotismus.“ In Israel, wohin zehntausende österreichische Juden vor den Nazis geflohen waren, wartete auf Hartl viel Arbeit. Mitarbeiter hatte er kaum: ein Amtsdienstler, eine Sekretärin und ein Chauffeur. Die Arbeit bereitete ihm dennoch vorerst Freude: „Bei

## Dreizehn Bände voll Geschichte

Wie es zum Mammutprojekt „Österreich/Israel“ kam.

Die Idee hatte Erhard Busek, damals noch Wissenschaftsminister und Vizekanzler, im Jahr 1992. Jetzt, da Kurt Waldheim nicht mehr Bundespräsident sei, müsse Österreich zielstrebig an der Reparatur der Beziehungen zu Israel arbeiten, meinte Busek. Sein Ressort könne dazu eine repräsentative wissenschaftliche Publikation beitragen: die Veröffentlichung der Berichte der österreichischen Konsuln, Gesandten und Botschafter in Palästina und Israel – von den Anfängen bis ins Jahr 1972. Spätere Dokumente unterlagen noch der Aktensperre.

In Bundeskanzler Franz Vranitzky, selbst immer brennend an einer Aussöhnung mit Israel interessiert, fand Busek einen höchst kooperationsbereiten Partner. Das Mammutprojekt wurde im Ministerrat beschlossen, mit der Realisierung wurde Professor Rolf Steininger beauftragt. Steininger ist Ordinarius des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit dem Gesandten Rudolf Agstner aus dem Wiener Außenministerium, selbst Sohn eines ehemaligen Botschafters in Tel Aviv, trug Steininger das Material zusammen, das nun in 13 Bänden veröffentlicht wird. Übernächste Woche soll die brisante Aktensammlung auch Bundespräsident Heinz Fischer überreicht werden.

Bis 15. Februar 2005 ist sie beim Münchener Olzog Verlag zum Subskriptionspreis von 298 Euro zu bestellen, danach kostet die Aktenedition 358 Euro.



Herausgeber Rolf Steininger, Edition Übergabe an den Bundespräsidenten

MONIKA SAULICH



Hartl (Rahmen) bei Staatsvertragsunterzeichnung 1955 Großer Anhänger der „Opferthese“ Österreichs

„allein Ärger macht mir das Herumraufen mit den Juden Spaß, schließlich bringe ich ihnen doch Respekt vor Österreich bei“, schrieb er an Schärf.

Daran war ihm ja am meisten gelegen: den Israelis einzuhämmern, dass – wie es in der berühmten Moskauer Deklaration der Alliierten hieß – Österreich „erstes Opfer“ der Nazis war und keine Täternation. Viele Israelis, die Österreicher als KZ-Kommandanten und SS-Folterer kennen gelernt hatten, sahen das nicht so.

Hartl glaubte vorerst, es könne „kein Zweifel darüber bestehen, dass die israelische Regierung die Intention hat, den in der Bevölkerung bestehenden Hass gegen Österreich abzubauen“. Ein Irrtum, wie er wenig später befand. Der eingefleischte Österreicher reagierte wütend. Israels stärkste Divisionen seien „die Toten der Massengräber und der Gaskammern“, es sei „ein Land, das sich Blut gegen Geld abgelden lässt“. Als sich die Bundesregierung in Wien 1953 gegenüber den jüdischen Weltorganisationen gesprächsbereit zeigte, war Hartl empört: „Wir sind zur Unrechtsgutmachung wie die Deutschen nicht verpflichtet, da wir die Unrechtsnachfolge nicht haben.“

Der diesbezügliche Druck Israels werde aber automatisch nachlassen, „weil die von den Nazis ermordeten Juden in immer gesteigertem Tempo verfaulen und als mahnende Gespenster verschwinden werden“.

Für die israelischen Spitzenpolitiker fand er in seinen Berichten kein gutes Wort. Staatsgründer David Ben Gurion sei „mosaischer Zorn und Prophetengroll und Blutdurst nicht fremd“, Likud-Chef Menachem Begin war für ihn „ein Faschist“, Israel insgesamt ein „unwichtiger, aber auch sehr unerfreulicher Winkel“. Es scheine, „dass der zum Israelen werdende Jude sich entintellektualisiert“. Dies auch

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE UNIVERSITÄT INNSBRUCK (4)

durch die jüdischen Einwanderer aus Nordafrika und dem Mittleren Osten, „wo lebendiger Parlamentarismus vielleicht noch rarer ist als Seife“.

Früher als die meisten anderen politischen Beobachter geißelte Hartl auch den Umgang der Juden mit den Arabern. Israel verhalte sich ihnen gegenüber wie die amerikanischen Siedler zu den Indianern: „Die Bevölkerung sieht den Araber als Menschen zweiter und dritter Güte ... Der israelische Nationalismus unterscheidet sich wenig vom deutschen.“

**Biertisch.** Nachdrücklich warnte Hartl Vizekanzler Schärf vor jeglichen Reparationszahlungen an Israel: „Ich bin für Gerechtigkeit, aber das Hemd eines österreichischen Arbeitslosen ist mir näher als der israelische Mörser, mit dem arabische Dörfer zusammengeschossen werden.“

Hartl habe sich keines dumpfen Bier-tisch-Antisemitismus bedient, meint Aktenherausgeber Rolf Steininger. Als Sozialist, Widerstandskämpfer und Ehemann einer Jüdin habe er damit aber spielerisch „kokettiert“. Am irritierendsten sei, wie unkritisch der ehemalige Résistance-Mann die „Opferthese“ Österreichs übernahm.

Der israelischen Öffentlichkeit waren Hartls Berichte und Briefe naturgemäß nicht bekannt. Als er 1955 seinen Posten verließ, schrieb eine Zeitung: „Ein Freund nimmt Abschied.“ Ihm zur Ehre wurden 20 Bäume gepflanzt.

Zurück in Wien, wurde Hartl Büroleiter bei Außenamts-Staatssekretär Bruno Kreisky und war am 15. Mai 1955 im Belvedere dabei, als der Staatsvertrag unterzeichnet wurde. 1958 wurde er Botschafter in Ankara, dann in Belgrad und von 1968 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1975 Leiter der Kultursektion des Außenministeriums. Karl Hartl starb 1979. ■